

Überzeugter Dozent

Bernd Heitzler

Bernd Heitzler unterrichtet E-Bass, Kontrabass und Ensemblespiel als Professor an der Hochschule für Kunst, Design und Populäre Musik (hKDM) sowie als Dozent an der Jazz & Rock Schule und dem International Music College Freiburg (IMCF), hat einen Lehrauftrag an der Hochschule für Musik und gibt internationale Workshops sogar in Afrika. Abgesehen von jahrzehntelanger Lehrerfahrung geben dabei umfangreiche Equipment-Erkundungen und eigene Bandaktivitäten vom Jazz im Basstrio über verjazzte Klassik mit dem Helmut Lörcher Trio bis zum Soul mit dem Cécile Verry Quartet vielseitige Anknüpfungspunkte.

Text von Christina M. Bauer, Bilder von Valentin Behring

bq: Du unterrichtest in vielen Kontexten, hast du eine Lieblings-Dozentenstelle?

Bernd Heitzler: Ich unterrichte gern und finde es interessant, dabei Schüler auf allen Levels zu haben. Die Arbeit an der hKDM für das vierjährige Bachelor-Studium geht am meisten in die Jazz- und Rockrichtung. Da kann man anspruchsvoll arbeiten. Wenn ich Leute im IMCF unterrichte, ist das ähnlich, geht aber weniger in die Tiefe, da es eine dreijährige Ausbildung ist. Mein Lehrauftrag an der Musikhochschule betrifft den Bereich Schulmusik, inzwischen zudem Bachelor-Studenten am Nebeninstrument. Einige studieren Filmmusik an der Musikhochschule. Bei ihnen kommt mehr als bei den anderen auch die theoretische Seite der Musik dazu.

bq: Ist es schwierig, sich auf die unterschiedlichen Niveaus und Herangehensweisen einzustellen?

Bernd Heitzler: Das fällt mir relativ leicht. Ich unterrichte seit dreißig Jahren. Ich habe damit in einer Zeit angefangen, als es schwer war, Material zu bekommen. Als ich E-Bass lernen wollte, sagten die Leute: „Hier hast du einige Tonleitern, den Rest musst du dir raus-hören.“ Wie ich mit den Tönen umgehen sollte, konnte mir keiner sagen, es gab keinen pädagogischen Ansatz. Ich lernte also alles recht hemsärmelig selbst, entwickelte als Dozent jedoch den Ehrgeiz, dafür Konzepte zu erstellen. Lange Zeit nahm ich Unterricht bei Arrangeur und Komponist Karsten Gorzel, lernte also auch diese Perspektive kennen. Ich brachte die Sommer mit dem Real Book und anderen Noten im Schwimmbad zu, analysierte Stücke, schrieb mir Basslines und Soli heraus. Meine technischen Fertigkeiten am Bass verbesserte ich im Unterricht, lernte mit Rufus Reid, Riccardo Del Fra, und anderen, außerdem viel selbst durch Musikhören und probieren.

bq: Hat sich in Sachen gutes Unterrichtsmaterial seit damals etwas geändert?

Bernd Heitzler: Es gibt inzwischen viel mehr, aber nicht eine einzelne, umfassende Bassschule. Wenn mich jemand fragt, sage ich: „Du brauchst mindestens drei oder vier der verfügbaren Lernkonzepte und am besten einen Lehrer, der dich ein wenig anleitet.“ Es sollte schon jemand mit Konzept als Dozent mitwirken.

bq: Wie ist es denn mit deinem eigenen Konzept?

Bernd Heitzler: Mir sagen tatsächlich immer wieder Leute: „Mensch, mach doch ein Buch!“ Lange Zeit schleppte ich das Material in einem Ordner herum, inzwischen habe ich eine enorme PDF-Sammlung auf dem Computer. Wenn mich jemand etwas fragt, erkläre ich es, gern auch mit einem Blatt Papier. Es hilft, eine Entwicklung stückweise nachzuvollziehen. Das ist oft besser, als eine komplette Lösung hingestellt zu bekommen. Zudem gebe ich ihm das Ganze komplett ausgedruckt mit. Wenn ich eine Übung noch nicht als

Arbeitsblatt in meiner Sammlung habe, mache ich ein neues. Ich habe außerdem eine große Playback-Sammlung, die ich nach Bedarf einsetzen kann.

bq: Wann bringst du nun dein Lehrbuch heraus?

Bernd Heitzler: Ich weiß nicht. Möglicherweise, wenn ich mit dem Radfahren und dem vielen Unterrichten aufhöre. Schüler verwenden oft Material von mir weiter. Es gibt derzeit also nur loses Übungsmaterial. Als Dozent möchte man natürlich auch unterrichten.

bq: Was ist dabei wichtig?

Bernd Heitzler: Man muss verschiedene Lernkanäle anbieten, je nachdem, was für die Schüler gut funktioniert. Beim einen ist es das Hören, beim anderen die Haltung, beim Dritten Bilder oder etwas anderes. Ich bin inzwischen bekannt dafür, dass ich sehr blumige und vielfältige Beispiele und Vergleiche anbringe, um Schülern möglichst viele Kanäle anzubieten.

bq: Also auch eine Besonderheit deines Konzepts.

Bernd Heitzler: Schon. Da steckt viel Erfahrung drin. Es macht mich total kirre, wenn ein Schüler etwas nicht versteht. Ich suche die Schuld nicht bei ihm, sondern denke darüber nach, was ich anders machen müsste. So was kann mir durchaus eine schlaflose Nacht bereiten. Andererseits fordert es mich heraus.

bq: Gibt es sonst Besonderheiten an deinem Lehrauftrag?

Bernd Heitzler: Ich kann in heterogenen Gruppen jedem etwas anbieten. Ein gutes Beispiel ist die Jazz-Begegnung der Schulen Baden-Württembergs. Da habe ich zehn Jahre lang die Bassklasse unterrichtet. In einer solchen Gruppe macht einer gerade Abi und möchte Musiker werden, ein anderer ist ganz jung und kann gerade seinen E-Bass halten. Da schaffe ich es dennoch, jedem etwas für ihn Geeignetes anzubieten, sodass alle gefordert sind. Was mir außerdem leicht fällt, ist stilistische Vielfalt.

bq: Wie bei deinen Bands?

Bernd Heitzler: Das war für mich im Klassikunterricht schon nicht so wichtig, ob ich nun ein Kontrabasskonzert von Dittersdorf spielte oder ein Bebop-Thema von Charlie Parker. Gestern spielte ein Schüler im Unterricht einen Iron-Maiden-Song, ein anderer einen Blues. E-Bass und Kontrabass sind dabei für mich zwei Pole, die sich positiv beeinflussen.

”

Ich habe eine Unterrichtseinheit zu Salsa und afrokanbanischer Musik. Wenn ich den Schülern dort meinen E-Bass mit Schaumstoffdämpfer und Flatwound-Saiten in die Hand drücke, sind sie vom Sound total beeindruckt.

“





bq: Hast du da eine Präferenz?

Bernd Heitzler: Wenn es sein muss, kann ich ein Kontrabass-Stück am E-Bass so spielen, dass es ordentlich klingt, und umgekehrt. Aber ich spiele schon gern das passende Instrument zur jeweiligen Stilistik.

bq: Du hast dafür auch eine große Bass-Sammlung.

Bernd Heitzler: Jahrelang hatte ich nur einen Kontrabass und einen E-Bass. Dann verwendete ich im Studio ausnahmsweise mal einen Jazzbass und merkte, der Song spielte sich damit fast von selbst. Inzwischen ist daraus eine ganze Sammlung geworden mit individueller Besaitung und verschiedenen Dämpfern.

bq: Das klingt nach jahrelanger Sound- und Instrumentenforschung.

Bernd Heitzler: Stimmt. Mich interessiert sowohl, wie man spielen kann, damit etwas anders klingt, als auch, welches Instrument zu welcher Stilistik passt. Ich habe eine Unterrichtseinheit zu Salsa und afrikanischer Musik. Wenn ich den Schülern dort meinen E-Bass mit Schaumstoffdämpfer und Flatwound-Saiten in die Hand drücke, sind sie vom Sound total beeindruckt. Damit spielt sich ein Salsa-Stück fast von selbst. Ab und zu habe ich mal wieder den Kabel-Vogel, probiere ganz viele Kabel aus. Ein anderes Mal sind es Boxen und Verstärker. Letztlich kommt es vor allem darauf an, zu schauen, ob man einen Bass zehn Minuten lang so spielen kann, dass er ganz anders klingt, vom Musiker, von einem selbst her.

bq: Was muss jemand mitbringen, um Bass zu lernen?

Bernd Heitzler: Eine gewisse Demut. Wenn jemand viele Soli spielen und sehr im Vordergrund stehen möchte, wird er besser nicht Bassist. Oft ist der Bassist in einer Band mehr derjenige, der andere gut dastehen lässt. Außerdem brauchen die Schüler Geduld und Konzentration. Ein Bassist hat während eines Songs fast nie Pause. Es kann schon vorkommen, dass er drei

Minuten lang den gleichen Ton spielt, und selbst dann muss das Timing stimmen.

bq: Was denkst du über Solo-Bassisten, die komponieren und Bands leiten?

Bernd Heitzler: Sie gehen sehr nach außen, erforschen neues Terrain. Wenn sich jemand der Herausforderung des Solospiels stellt, erweitert das seinen Horizont. Wer die Funktion als Bandleader kennt, versteht auch als Sideman das Gesamtgefüge besser.

bq: An der hKDM gibt es schon in den Studiengängen Kunst und Design ebenso wie populäre Musik. Wie ist deine Meinung zum interdisziplinären Austausch der Musik mit anderen Gestaltungsformen?

Bernd Heitzler: Der ist sehr wichtig. Als Musiker möchte man im Wesentlichen Emotionen transportieren. Damit dabei was herauskommen kann, muss zuerst Input da sein. Wenn das ausschließlich Musik ist, kommt möglicherweise irgendwann auch „nur“ Musik heraus. Bilder, Filme, Kunst, all diese Dinge können wesentliche Quellen für Ideen sein. An der hKDM können Studenten den Austausch mit anderen Disziplinen ohne Umwege mitnehmen. Seit Kurzem gibt es hier die neue Kursreihe Digital Music Design, wo Computermusik und computerorientiertes Arbeiten einen höheren Stellenwert haben und woraus sich langfristig ein Studiengang entwickeln soll. Inzwischen organisieren die Studenten in einigen Clubs selbst Konzerte und Jam-Sessions, wo sie Musik und Kunst kombinieren.

bq: Wie siehst du die Bedeutung internationaler Kooperation, zum Beispiel der hKDM mit dem Berklee College, der International Association of Schools of Jazz und anderen?

Bernd Heitzler: Diese Netzwerkgeschichte ist eine wesentliche Sache. An der hKDM gibt es zudem das International Program in Popular Music B.A. für internationale Studenten mit Englisch als Unterrichtssprache. Auch deutsche Studenten können teilnehmen. Wir hatten außerdem als erste Hochschule Online-Auditions, die Berklee-Leute machen das jetzt ebenfalls. So bekommen wir Kontakt zu ganz anderen potenziellen Studenten, das bringt völlig neue Aspekte rein.

bq: Aus welchen Ländern sind die Studenten?

Bernd Heitzler: Es waren schon Teilnehmer aus Argentinien dabei, Korea, Japan, Russland, Lettland, der Schweiz, Italien, Spanien und Frankreich. Aus den afrikanischen Ländern waren es noch nicht so viele, aber schon einige. Es studieren sogar Amerikaner hier. Einige Studenten des Berklee College sind nach einem Auslandssemester einfach dageblieben.

bq: Das ist interessant.

Bernd Heitzler: Hier ist im positiven Sinne ein famili-

äres, unmittelbares Arbeiten mit einer guten Betreuung möglich.

bq: Wie viele Studenten hast du?

Bernd Heitzler: Derzeit sind es im Bereich Musik etwa 120. Dazu kommen noch die Künstler, insgesamt sind es dann ungefähr 250.

bq: Kannst du zu einigen Absolventen etwas berichten?

Bernd Heitzler: Viele haben sich gut aufgestellt, entweder über das Unterrichten oder über das Musikmachen, und kommen viel herum. Eine Tendenz, die uns sehr freut, ist, dass sich immer öfter Bands an der Hochschule finden, die dann weiterbestehen.

bq: Gibt es aktuelle Beispiele?

Bernd Heitzler: Tonewood hat gerade bei einer Freiburger Plattenfirma einen Vertrag unterzeichnet. Mintgruen um Sängerin Victoria Mertsch bereiten momentan ihre erste CD vor. Dominik Büchele hat mit seiner Band kürzlich erst in Frankfurt auf der Musikmesse gespielt. Laura Bellon singt in der Band von Gregor Meyle, einem Gitarristen aus Schwaben. Auch Uwe Bossert, der Gitarrist der Rockband Reamonn, hat hier studiert.

bq: Du hast selbst schon fast alles gespielt, von der Klassik über Jazz, Latin und Soul bis zu Pop, Rock und Funk – gibt es Musik, die du nicht spielen würdest?

Bernd Heitzler: Dafür bin ich viel zu wissbegierig. Als ich anfing, mich mit dem Bass zu beschäftigen, habe ich wirklich alles gespielt, Märsche mit dem Orchester, Filmmusik am Theater, Bass in der Reggae-Band, Rock'n'Roll-Band oder Zigeuner-Swing-Kapelle. Wenn eine Band dann auf einmal so erfolgreich ist, dass man an 200 Tagen im Jahr dieselbe Richtung spielen muss, ist das natürlich etwas anderes. Doch im Grunde spiele ich alles gern.

bq: Für Workshops warst du schon in einigen afrikanischen Ländern. Im Mai bist du mit dem Cécile VERNY Quartet für einen Band-Workshop im Sudan. Das klingt interessant!

Bernd Heitzler: Es gibt ganz andere kulturelle Einflüsse, eine andere Ausgangsbasis der Musiker, von den Spielfertigkeiten, Hörgewohnheiten und dem, was sie lernen möchten, her. Also ist eine wesentliche Herausforderung, wie man die gewünschte Information von jemanden aus einem völlig anderen Kulturkreis bekommt.

bq: Klappt das immer?

Bernd Heitzler: Das hat bisher immer gut geklappt. Man braucht aber eine gewisse Offenheit. Wenn man merkt, das ursprüngliche Konzept bringt nichts, muss man es eben lassen und eine neue Herangehensweise probieren.

bq: Du bekommst das hin?

Bernd Heitzler: Das muss klappen. Ich möchte nicht wegfahren, ohne dass die Leute etwas gelernt haben.

bq: Vielen Dank für das Gespräch! ■

www.berndheitzler.de

www.hkdm.de

www.jrs.org/de

aguilar[®]
AMPLIFICATION

Das neue
**SUPER
LEICHT**



NEU

SL 410X = 22,2 kg
Tonehammer 500 = 1,8 kg

Aguilar Germany
aguilaramp.com

► Gear
For
Bass